



ExWoSt-Forschungsfeld „Green Urban Labs“

Dokumentation der ersten Erfahrungswerkstatt
10.05.2017 in Bochum-Riemke



Foto: Urbanizers

verfasst von: Urbanizers in Kooperation mit gruppe F

Begrüßung.....	3
Einführung in das ExWoSt-Forschungsfeld.....	3
<i>Green Urban Labs</i> – Die Modellvorhaben stellen sich vor	4
Stadt Bochum: Vom Hausacker zum Urban Green	4
Stadt Halle (Saale): „Stadtgrüninseln“ – Facetten von urbanem Grün zur Stadtteilbegrünung in Freimfelde	6
Freie Hansestadt Hamburg: Bau nie ohne! Grün in allen Dimensionen	8
Stadt Jena: Grüne Klimaoasen im urbanen Stadtraum Jenas.....	10
Stadt Leipzig: Masterplan Grün Leipzig 2030.....	12
Stadt Ludwigsburg Urban Agenda Green City.....	14
Hansestadt Rostock: The Green Wave – Stadtgarten Rostock.....	16
Stadt Weinstadt: Mitmach-Park Weinstadt	18
Stadt Würzburg: stadt.grün.würzburg. Innerstädtische Begrünung und Aufwertung als Beitrag zur Klimaanpassung der Stadt Würzburg	20
Themen, Räume, Perspektiven – die Modellvorhaben im Überblick.....	22
Begehung des Bochumer Modellvorhabens.....	22
Forschungsverwaltung: Zum Umgang mit ExWoSt-Zuwendungen.....	23
Ein Modellvorhaben starten – Ergebnisse der Kleingruppenarbeit	24
Abschluss und Ausblick	27

Begrüßung

Klaus Retsch, Sport- und Bäderamt der Stadt Bochum, Prof. Dr. Hagen Eyink, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), Juliane Wagner, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) und Dr. Gregor Langenbrinck von der Forschungsassistenz Urbanizers und gruppe F begrüßten die Teilnehmenden.

Die Erfahrungswerkstatt diene dem gegenseitigen Treffen und Austauschen sowie dem Vernetzen und Inspirieren der Modellvorhaben untereinander. Außerdem konnten die Vertretenden der Kommunen alle Ansprechpartner beim BMUB, BBSR und der Forschungsassistenz, Urbanizers und gruppe F, die das Projekt die nächsten drei Jahre über begleiten werden, persönlich kennenlernen. Das Modellvorhaben aus Bremen konnte aus terminlichen Gründen nicht an der Erfahrungswerkstatt teilnehmen.

Juliane Wagner dankte den Modellkommunen für ihre Bewerbung und Teilnahme und führte thematisch in das Forschungsfeld der Green Urban Labs ein.

Einführung in das ExWoSt-Forschungsfeld

Als eine Maßnahme des im Mai 2017 veröffentlichten Weißbuchs „Stadtgrün“ sollen die Green Urban Labs darüber Aufschluss geben, wie Grünflächen und grüne Infrastruktur in Anbetracht von wachsendem Nutzungsdruck in Städten langfristig gesichert, gestärkt und qualifiziert werden und so einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität in der Stadt leisten können. Übergeordnetes Ziel des Forschungsfeldes ist die Stärkung der Position von grüner Infrastruktur in politischen Abwägungsprozessen.

Zu einer starken urbanen grünen Infrastruktur gehört:

- **Multicodierung** von Flächen
- Verteilung von Grün im Sinne der **Umweltgerechtigkeit**
- Konzepte zu **Pflege** und **Finanzierung**
- **Partizipation** von und **Kooperation** mit unterschiedlichen Akteuren

Die Modellvorhaben sollen innovative Ansätze und Ideen entwerfen, um grüne Infrastruktur in der Stadt weiterzuentwickeln. Aus 28 Bewerbungen wurden zwölf Modellvorhaben ausgewählt, von denen sechs bereits Ende 2016 einen Zuwendungsbescheid erhalten haben. Von den anderen sechs sind vier in der Antragsphase bereits weit fortgeschritten, während sich zwei noch in der Frühphase der Antragsstellung befinden.

Die Modellvorhaben zeichnen sich durch sehr unterschiedliche Ansätze und Rahmenbedingungen aus, sodass sich dem Thema aus unterschiedlichen Richtungen genähert werden wird. Grundsätzlich gilt, dass Experimentieren auch Fehlentwicklungen beinhalten kann. Frau Wagner betont, dass Hemmnisse und Erfolge gleichermaßen für das Projekt von Interesse sind, da es darum geht, aus beidem zu lernen. Schließlich sollen übertragbare Ansätze zur Qualifizierung und Stärkung von urbanem Grün aus den Modellvorhaben und ihren Erfahrungen identifiziert werden.



Die Erfahrungswerkstatt; Fotos: Urbanizers

Green Urban Labs – Die Modellvorhaben stellen sich vor

Kern der Veranstaltung war die Vorstellung der neun Modellvorhaben, die an der 1. Erfahrungswerkstatt teilgenommen haben. Die Präsentationen werden im Folgenden mit Hilfe von Steckbriefen zusammengefasst.

Stadt Bochum:	Vom Hausacker zum Urban Green
Projektebene:	Quartier
Einwohner:	369.314 / 3.549 (Gesamtstadt / Quartier)
Schlagworte:	Nachnutzung ehemaliger Sportanlage, neues Quartierszentrum, Bewegung, bürgerschaftliches Engagement, kostenfreie Angebote für Kinder und Jugendliche
Kontakt:	Ute Feinweber, Stadt Bochum Sport- und Bäderamt, 44777 Bochum; Tel.: 0234 / 910-18 47; E-Mail: ufeinweber@bochum.de

Ausgangslage

Bochum-Riemke ist ein hochverdichtetes Quartier mit städtebaulichen, infrastrukturellen und sozialen Problemlagen im Norden der Stadt. Riemke ist im Wesentlichen durch Mehrfamilienhäuser des (genossenschaftlichen) Wohnungsbaus der 1930er und der 1950er Jahre und der größten Kleingartenanlage Bochums geprägt. Der Ortsteil wird sehr stark durch die Herner Straße dominiert. Die in Riemkes Zentrum vierspurig ausgebaute Straße



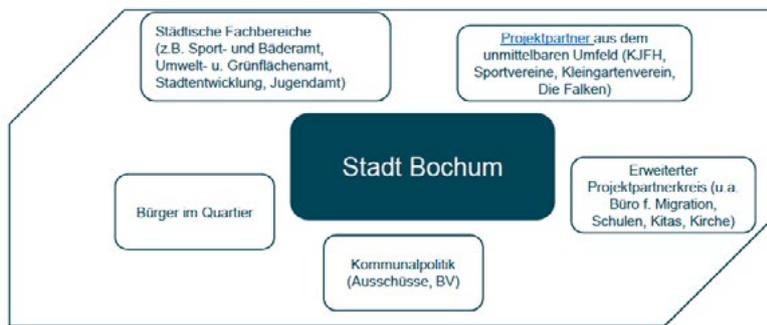
Tribüne des Sportplatzes; Foto: Stadt Bochum, Presse und Informationsamt

stellt sich als Zäsur des Stadtraums dar und teilt wahrnehmbar den Ortsteil sozialräumlich. Dadurch fehlt die Quartiersmitte in Riemke, sowohl im Sinne eines attraktiven Nahversorgungszentrums als auch als verbindendes Element für seine Nachbarschaft. Insgesamt mangelt es dem Quartier an qualitativem Freiraum. Doch durch die Aufgabe der Sportplatzanlage Am Hausacker für den vereinsorganisierten Fußballsport steht eine Fläche von 20.000 qm für eine bedarfsgerechte Entwicklung im Quartier zur Verfügung, die räumliche und soziale Lage zu verbessern.

Ideen und Ziele

Die Stadt Bochum verfolgt unter Federführung des Sport- und Bäderamts die Idee, eine kaum noch genutzte Sportfläche in ein grünes Quartierszentrum, das der Bewegung und der Begegnung dient, weiterzuentwickeln. Dazu ist ein innovatives Konzept zu erarbeiten und umzusetzen, wie eine Sportfläche als Quartierszentrum gestaltet und verwaltet werden kann. Ziel ist es, mit einem interdisziplinären Verwaltungsansatz sowie der Partizipation verschiedener Akteure vor Ort den Grün- und Bewegungsraum in dem hochverdichteten Gebiet zu sichern und bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.

Die Beteiligten



Beteiligte Akteure des Modellvorhabens „Vom Hausacker zum Urban Green“

Das Experiment

Die Stadt erprobt einen neuen interdisziplinären Ansatz zur Gestaltung und Verwaltung von Sportflächen in Zusammenarbeit mit der Grün- und Stadtentwicklung. Weiterhin geht es um das Einbinden unterschiedlicher Akteure und damit einen breiten partizipativen Ansatz sowohl in der Gestaltung als auch der Erhaltung der Multifunktionsfläche: Während die Basispflege vom Betreiber und den angesiedelten Vereinen geleistet wird – unterstützt von öffentlichen Ressourcen, Patenschaften und anderen Kooperationen – sollen kleinere Pflege- und Unterhaltungsmaßnahmen durch „Die Falken“, ein freier Träger aus der Kinder- und Jugendarbeit, geleistet werden.

Perspektive 2020

Im Jahr 2020 ist der ehemalige Fußballplatz am Hausacker zu einem lebendigen, grünen Quartierszentrum mit sehr hoher Aufenthaltsqualität geworden. Menschen unterschiedlichen Alters, sozialer Schichten und ethnischer Herkunft treffen sich auf dem Urban Green, um sich auszutauschen und gemeinsam zu bewegen. Regelmäßige Veranstaltungen wie zum Beispiel Boule-Turniere sind beliebte Attraktionen. In Bochum hat das Experiment Am Hausacker Wellen geschlagen: Zahlreiche ähnliche Projekte wurden in der Stadt angestoßen, die neue Standards für die bürgernahe Konzeption und Verwaltung städtischer Sportanlagen setzen. Die Finanzierung der Projekte wurde durch neue Modelle verstetigt und so langfristig sichergestellt.

Stadt Halle (Saale):	„Stadtgrüninseln“ – Facetten von urbanem Grün zur Stadtteilbegrünung in Freimfelde
Projektebene:	Quartier
Einwohner:	238.321 / 1.483 (Gesamtstadt / Quartier)
Schlagworte:	Beteiligung, Partizipation, Kunst, Quartiersentwicklung, Ausgleich- und Ersatzmaßnahmen, Kooperation mit privaten Flächeneigentümern
Kontakt:	Christiane Lütgert; Hansering 15, 06108 Halle (Saale) Tel.: 0345 / 221 4892; E-Mail: christiane.luetgert@halle.de

Ausgangslage

Freimfelde ist ein innerstädtisches Quartier im Osten von Halle, das durch Problemlagen im sozialen sowie städtebaulichen Bereich geprägt ist. Im Westen ist das Quartier gesäumt von einer neu errichteten vier Meter hohen Schallschutzwand entlang der Bahnflächen, die eine räumliche Trennung von der übrigen Innenstadt verursacht.



Aktion „Mach was drauf“; Foto: Ina Treihse

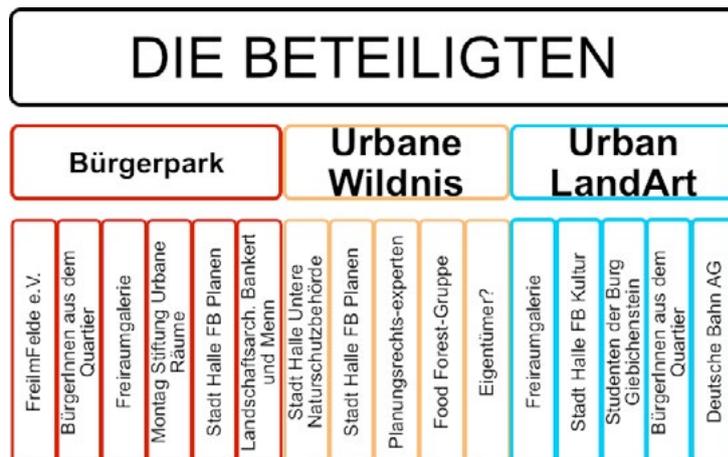
Im Norden schließt sich das leerstehende und verfallene ehemalige Schlachthofareal an, dessen Fläche seit Jahren weder begeh- noch nutzbar ist. Stark befahrene Hauptstraßen im Süden und Osten beeinträchtigen zudem die Wohn- und Lebensqualität des Bereichs. Das Image des Quartiers hat sich in den vergangenen Jahren durch die „Freiraumgalerie“ mit über 60 großformatigen Wandbildern und starkes bürgerschaftliches Engagement erheblich verbessert. Dennoch überwiegen nach wie vor die sozialen Defizite inklusive des Mangels an Aufenthaltsqualität. Auf leerstehenden Gewerbebrachen im Quartier konnten naturräumliche Oasen entstehen, deren heutige Existenzen allerdings durch den auch in Halle zunehmenden Baudruck gefährdet sind.

Die seit Jahrzehnten brachliegenden Flächen sind naturnahe, „verwilderte“ Flächen, die in der dicht bebauten innerstädtischen Lage auch einen Rückzugsraum für Tiere und Pflanzen, naturräumliche Verbundfunktionen und Kaltluftflächen darstellen.

Ideen und Ziele

Die Stadt Halle strebt in Kooperation mit Eigentümern und zivilgesellschaftlichen Akteuren eine Stärkung der Aufenthalts- und Erholungsqualität des Quartiers durch die Entwicklung und planungsrechtliche Sicherung unterschiedlicher Formen urbanen Grüns auf Brachflächen durch drei unterschiedliche Konzepte an. Ein „Bürgerpark“ wird gemeinschaftlich auf einer Brachfläche gestaltet, eine zur „Wildnis“ gewordenen Fläche soll als naturschutzrechtliche Ausgleichsmaßnahme gesichert werden und „Urban LandArt“ soll als ein Zusammenschluss von Land-Art und Street-Art das Quartier attraktiver machen.

Die Beteiligten



Beteiligte Akteure des Modellvorhabens „Stadtgrüninseln“

Das Experiment

Das Experiment liegt in einem neuen Umgang mit Brachflächen. (1) Der „Bürgerpark“ ist keine öffentliche Grünfläche, sondern wird von Akteuren vor Ort gemeinsam auf einem brachliegenden Grundstück gestaltet, realisiert und gepflegt. In mehreren Workshops haben Bürger bereits Konzepte für den „Bürgerpark“ entwickelt, wie dieser künftig durch ihre Initiative genutzt werden soll, u.a. durch Gemeinschaftsgärten, Stadtgärten, Nutzpflanzen, Erlebnisraum Natur. (2) Die „Wildnis“ ist eine große Brachfläche, die Bewohnern zugänglich gemacht werden soll und die auf Grund ihres zu erhaltenden Wildwuchses zu mindestens 50 Prozent als naturschutzrechtliche Ausgleichsmaßnahme gesichert werden soll. (3) „Urban LandArt“ kombiniert StreetArt und LandArt zur attraktiveren Gestaltung baulicher Gegebenheiten in dem Quartier und sucht gemeinsam mit Künstlern Wege für gemeinschaftlich umsetzbare, temporäre Straßen-, Baulücken-, Hof- und Platzbegrünungen.

Perspektive 2020

Der „Bürgerpark“ wurde hergestellt mit attraktiven Angeboten für Spiel, Sport und Urban Gardening, die von den Anwohnern rege genutzt werden. Eine Teilfläche der Brache Ostrauer Straße wurde als „Wildnis“ über einen Bebauungsplan als Ausgleichsfläche gesichert und Entsiegelungsmaßnahmen für die kleinräumige Lebensmittelproduktion in Permakultur als sogenannter „Food-Forest“ umgesetzt. Auf der Restfläche wurde ein attraktives Nutzungskonzept mit Wohnen realisiert. Das Konzept wird auf andere Flächen in der Stadt übertragen. Das „All You Can Plant“- Festival hat attraktive neue Grüninseln in Freiimfelde geschaffen und „Urban LandArt“ als festen Bestandteil des Quartiers etabliert. An der Gestaltung waren die Bürger intensiv beteiligt.

Freie Hansestadt Hamburg:	Bau nie ohne! Grün in allen Dimensionen
Projektebene:	Gesamtstadt / Einzelprojekte
Einwohner:	1.787.408 (Gesamtstadt)
Schlagworte:	gesamstädtisches Konzept, Dach- und Fassadenbegrünung, bauliche Umsetzung, Gebäudeeigentümer involvieren, rechtliche Rahmenbedingungen
Kontakt:	Dr. Hanna Bornholdt, Amt für Naturschutz, Grünplanung und Energie NGE 12; Abt. Landschaftsplanung und Stadtgrün; Neuenfelder Straße 19, 21109 Hamburg; Tel. 040 / 428 40 3057; E-Mail: hanna.Bornholdt@bue.hamburg.de

Ausgangslage



Der Bauflächenentwicklungsdruck in Hamburg führt zu einer erheblichen Ausweitung und Verdichtung des Stadtraums mit negativen Folgen: Flächenversiegelung, Zunahme des Individualverkehrs mit steigenden (Schall-)Emissionen, sommerliche Hitzespeicherung, Emissionen der Wärme- und Kälteversorgung, Abnahme der natürlichen Wasserversickerungs- und Verdunstungsmöglichkeiten – in ihrem Zusammenwirken also sehr hohe klimatische und gesundheitliche Belastungen für die Bevölkerung.

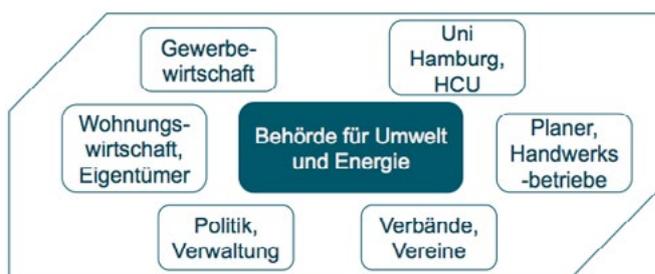
Auf dem Dachgarten der Umweltbehörde; Foto: BUE/Schorer

Um dieser Belastung entgegenzuwirken, konnte Hamburg mit seiner Gründachstrategie bereits Potentiale für mehr Grün in der Stadt trotz Verdichtung aufzeigen und ein Umdenken bewirken. Doch das Potential zur Begrünung von Gebäuden ist längst nicht ausgeschöpft. Der überwiegende Teil der Gebäude liegt in privater Hand und entzieht sich damit dem direkten Einfluss der öffentlichen Hand bei Planung und Nutzung. Überdies sind technische und rechtliche Fragen nicht geklärt.

Ideen und Ziele

Die Begrünung von Fassaden wird als Trittstein zwischen dem ebenerdigen Netzwerk an Grünflächen und der grünen Infrastruktur auf den Dächern betrachtet. Der Blick wendet sich in diesem Vorhaben auf die drei Felder: Entscheidungsprozesse qualifizieren, klimatische und gesundheitliche Wirkungen untersuchen und die Begrünungsstrategie verstetigen. Wichtige Zielgruppen der Öffentlichkeitsarbeit sind dabei die Grundstücksbesitzer und Bauherren.

Die Beteiligten



Beteiligte Akteure des Modellvorhabens „Bau nie ohne! Grün in allen Dimensionen“

Das Experiment

Das Modellvorhaben experimentiert zu der Frage, wie Elemente einer grünen Infrastruktur mit vorhandenen baulichen Strukturen verknüpft werden können. Angesprochen wird damit ein besonderer Aspekt der Multicodierung, in dessen Kontext rechtliche, bauliche, technische, aber auch kommunikative und ökologische Fragen geklärt werden sollen.

Ausgehend von der Annahme, dass Vorsorgemaßnahmen mit grüner Infrastruktur für die Gesundheit und im Hinblick auf die Folgen des Klimawandels wirtschaftlich günstiger sind als die Bekämpfung der gesundheitlichen und lokalen Folgen, soll eine Kosten-Nutzen-Ermittlung erstellt werden, die die Benefits von Gebäudebegrünungsmaßnahmen über die Ermittlung ihrer Lebenszykluskosten ganzheitlich berücksichtigt.

Perspektive 2020

2020 wird es in Hamburg verschiedene klimaaktive Vegetationsflächen an öffentlichen Gebäuden geben. Die dabei gesammelten Erfahrungen werden als Leitfaden zur Bauwerksbegrünung vorliegen. Außerdem wird es ein mit der Universität Hamburg erarbeitetes Monitoringverfahren geben, das die Verbindung zwischen der Bauwerksbegrünung und seiner Wirkung auf den Menschen und die Stadtnatur darstellt. Die Diskussion rechtlicher Fragen zur Überführung des strategischen und planerischen Vorgehens in formelle Instrumente wie der Bauleitplanung, der Eingriffs- und Ausgleichsregelung etc. wird zu ersten Änderungen in Gesetzestexten geführt haben. Darüber hinaus wird eine beispielgebende Bauwerksbegrünung in einer Großwohnsiedlung begonnen haben.

Stadt Jena:	Grüne Klimaoasen im urbanen Stadtraum Jenas
Projektebene:	Gesamtstadt / 4 Modellstandorte
Einwohner:	109.527 / 98.000 (Gesamtstadt / Gebiet)
Schlagworte:	wissenschaftliche Analyse, geringer Klimakomfort, räumliche und soziale Ungleichverteilung urbanen Grüns, gesamtstädtische Freiflächenstrategie, Umsetzung von Klimaoasen
Kontakt:	Anya Schwamberger, Am Anger 26, 07743 Jena; Tel.: 03641 495219; E-Mail: anya.schwamberger@jena.de

Ausgangslage



Grüne Klimaoase; Foto: Stadt Jena

Die bisherige Stadtentwicklung, geprägt von rapider Industrialisierung im 19. Jahrhundert und von der Entstehung von vergleichsweise mono-funktionalen Großsiedlungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hat zu räumlichen Disparitäten zwischen städtebaulich-sozial unterschiedlich ausgeprägten Stadtstrukturen geführt. Dies betrifft auch die quantitative und vor allem qualitative Ausstattung mit innerstädtischen Grünflächen.

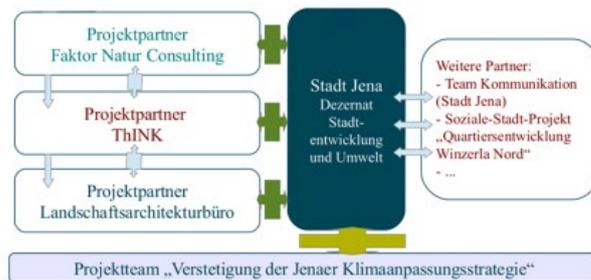
Jena ist außerdem durch seine Tallage eine klimatisch sensible Stadt, geprägt durch große Temperaturunterschiede zwischen der Stadtmitte und dem Umland. Besonders intensiv wirkt sich die städtische Wärmeinsel während austausch- armer Wetterlagen aus und führt zu bioklimati-

schen Belastungssituationen. Unter zukünftig veränderten klimatischen Bedingungen wird der Wärmeineffekt aufgrund veränderter Wetterlagenhäufigkeit in den verdichteten Stadtgebieten stärker in Erscheinung treten. Innerstädtische versiegelte Bereiche sind besonders überhitzungsgefährdet. Häufigere Hochdruckwetterlagen im Sommer mit intensiver Sonneneinstrahlung führen in unverschatteten Bereichen zu erhöhter Wärmebelastung und geminderter Aufenthaltsqualität. Diese Veränderungen treffen auf eine Stadtstruktur und eine Bevölkerung, die darauf nicht oder unzureichend vorbereitet sind.

Ideen und Ziele

Mittels einer wissenschaftlich fundierten Analyse werden die Quartiere mit mangelnder Klimaresistenz identifiziert. Darauf aufbauend werden die Optionen für die Qualifizierung von Flächen zu Klimakomfortinseln ermittelt und dann priorisiert. Das Zusammenwirken eines engmaschigen Netzes von Klimakomfortinseln in der ganzen Stadt stärkt strategisch das Ziel einer nachhaltigen klimaresistenten Stadtentwicklung. Vier Klimakomfortinseln werden im Projektzeitraum objektkonkret geplant, wovon mindestens eine bis 2020 eröffnet werden soll.

Die Beteiligten



Beteiligte Akteure des Modellvorhabens „Grüne Klimaoasen im urbanen Stadtraum Jenas“

Das Experiment

In diesem Modellvorhaben wird die Planung der urbanen grünen Infrastruktur mittels einer wissenschaftlich fundierten Multikriterienanalyse erprobt. Dabei werden Kriterien wie Lebensqualität, Sozialstruktur, Wärmeinseln, Luftqualität, Umweltgerechtigkeit, Biodiversität, Flächenverfügbarkeit und Umsetzbarkeit in die Raumanalyse mit einbezogen. Die Sicherung und Qualifizierung von Flächen für die Erbringung von Ökosystemleistungen soll prioritär dort erfolgen, wo sie am dringendsten benötigt werden.

Die urbane grüne Infrastruktur wird nicht nur unter dem Aspekt von Gestaltung und Funktionalität, sondern vor allem unter Aspekten der Umweltgerechtigkeit und der Klimaanpassung weiterentwickelt.

Perspektive 2020

2020 wird es in Jena ein wissenschaftlich fundiertes Gesamtkonzept für eine strategische Flächenplanung der grünen Infrastruktur geben. Dies wird auch zu einem höheren Stellenwert der grünen Infrastruktur in Anbetracht konkurrierender Abwägungsbelange in der integrierten Stadtentwicklung beitragen. Die öffentlichen Diskussionen um die Klimakomfortinseln werden zu einer größeren Selbstverständlichkeit von Klimaaspekten bei der multifunktionalen Gestaltung der grünen Infrastruktur führen.

Eine erste Klimakomfortinsel wird realisiert sein und die damit einhergehenden Erfahrungen werden ein erster Schritt zur zukünftigen öffentlichen Gesundheitsvorsorge sein.

Stadt Leipzig:	Masterplan Grün Leipzig 2030
Projektebene:	Gesamtstadt
Einwohner:	568.000
Schlagworte:	gesamstädtischer Masterplan, Beteiligung, Partizipation, Grünentwicklung, Gewässer, Quartiersentwicklung, Wachstum und Verdichtung
Kontakt:	Torsten Wilke, Amt für Stadtgrün und Gewässer; Prager Straße 118-136, 04317 Leipzig, Tel.: 0341 123 6145; E-Mail: torsten.wilke@leipzig.de

Ausgangslage



Rathausturm und zentrale Parkanlagen. Foto: Freiraumkonzepte

In Leipzig ergibt sich Handlungsbedarf vor allem aufgrund des starken Wandels von der schrumpfenden hin zur stark wachsenden Stadt und der daraus resultierenden anhaltenden, dynamischen Entwicklung. Wurde bis vor einigen Jahren die Entwicklung der grünen Infrastruktur auf frei gewordenen Flächen als Ausgangspunkt für die Steigerung der Attraktivität bisher benachteiligter Stadtteile eingesetzt, so gilt es heute die erzielten Erfolge und Impulse für die Stadtentwicklung zu sichern und zu ergänzen. In diesem Sinne hat der Begriff der „Grünen Infrastruktur“ bereits Eingang in das Arbeitsprogramm 2020 des Leipziger Oberbürgermeisters gefunden und ist als Beitrag zur übergeordneten Zielsetzung „Leipzig wächst nachhaltig“ anerkannt. Konkret

weist der Oberbürgermeister dabei „der Qualitätsverbesserung im Bestand“ sowie „der gezielten Ergänzung“ der grünen Infrastruktur eine wichtige Rolle zur Verminderung der innerstädtischen Überwärmung sowie in Bezug auf die Umweltgerechtigkeit in benachteiligten Stadtteilen zu.

Ideen und Ziele

Leipzigs Freiraumstrategie soll in diesem Modellvorhaben mit konkreten Entwicklungsplanungen bis 2030 unteretzt werden. Dazu wird die Qualifizierung der Flächen für künftige Anforderungen sowohl im Prozess mit Freiraumakteuren und der Bürgerschaft erfolgen als auch nach Funktions- und ökosystemleistungsorientierter Betrachtung und Zielperspektive. Mögliche Funktionsüberlagerungen sind insbesondere im Kontext der Anpassung an den Klimawandel sowie zur Verbesserung der Freiraumausstattung in bisher benachteiligten und aktuell stark wachsenden Quartieren zu identifizieren.

Das räumliche Entwicklungskonzept soll auch mit einem digital unterstützten Managementsystem abgestimmt werden, um langfristig die grüne Infrastruktur weiterentwickeln und unterhalten zu können.

Die Beteiligten



Beteiligte Akteure des Modellvorhabens „Masterplan Grün Leipzig 2030“

Das Experiment

Das Leipziger Modellvorhaben untersucht die Grün- und Freiflächenentwicklung von einer gesamtstädtischen Ebene aus. Die Wachstumsdynamik der Stadt wird dabei mit der Sicherung beziehungsweise Entwicklung der grünen Infrastruktur verknüpft. Um zu möglichst präzisen Bedarfsaussagen zu kommen, werden lokalspezifische Daten in den Quartieren erhoben und miteinander verglichen. Fragestellungen einer Multicodierung können damit übergreifend und spezifisch geplant werden. Dazu werden übergeordnete gesamtstädtische klimatische, soziale, ökologische und ökonomische Zielsetzungen berücksichtigt und mit den konkreten Bedarfen in den Quartieren rückgekoppelt.

Perspektive 2020

2020 wird für Leipzig der Masterplan Grün 2030 vorliegen, der für verschiedene einzelne Flächen nachvollziehbare Qualifizierungen zur Stärkung der grünen Infrastruktur im Kontext der gesamtstädtischen Entwicklung vorsieht. Die daraus resultierenden Maßnahmen werden sich positiv auf die Lebensqualität in der Stadt auswirken.

Außerdem wird das Bewusstsein für die Bedeutung von Stadtgrün und seiner ziel- bzw. funktionsorientierten im Einzelnen aber dynamischen Planung sowie seiner erforderlichen Instandhaltung allseits deutlich zugenommen haben.

Stadt Ludwigsburg:	Urban Agenda Green City
Projektebene:	Teilbereich Gewerbegebiet
Einwohner:	93.000 / 11.285 (Gesamtstadt / Weststadt)
Schlagworte:	Grüne Infrastruktur in Gewerbegebieten und auf Verkehrsflächen, Aktivierung von Grün auf privaten Flächen, Grün als Standortfaktor
Kontakt:	Tobias Großmann, Wilhelmstraße 11, 71638 Ludwigsburg; Tel.: 07141 910 2713; E-Mail: t.grossmann@ludwigsburg.de

Ausgangslage



Schrägluftbild des Transformationsgebiets; Foto: Stadt Ludwigsburg

Wie in vielen Gewerbegebieten sind die Flächen im Westen Ludwigsburg nahezu vollständig versiegelt und der Boden hat seine Funktion als Speicher und Puffer im Wasserkreislauf verloren. Hochwasservorsorge und Grundwasserneubildung sind eingeschränkt. Das Klimaanpassungskonzept weist das Gebiet in großen Teilen als Klimasanierungsgebiet aus. Insbesondere in Hitzeperioden sind große Teile der Weststadt mit kühlenden Grünflächen unterversorgt. Gleichzeitig sind umweltverträgliche Arbeits- und Wirtschaftsweisen für viele Unternehmen bereits ein wichtiger Imagefaktor. Auch ein ressourcenschonender Umgang mit der Natur auf dem eigenen Betriebsgelände gewinnt als Thema an Bedeutung und trägt zur Qualität des Standortes bei.

Ideen und Ziele

Ein Teilgebiet eines stark versiegelten Industriegebiets im Westen Ludwigsburgs wird zum Hochtechnologiestandort transformiert und soll im Sinne einer Campusgestaltung mit mehr Grünflächen und Freiräumen versorgt werden. Dadurch werden einerseits die klimatischen Bedingungen, andererseits die Lebens- und Arbeitsbedingungen vor Ort durch attraktive Freiraumgestaltung verbessert. Die Stadt strebt die aktive Begleitung des Strukturwandels durch qualitative Grünmaßnahmen an. Begrünung, Aufwertung und Vernetzung der halböffentlichen und öffentlichen Räume und die Schaffung attraktiver Freiräume durch eine Bündelung der Parkierung im Zusammenspiel mit einem intelligenten Parkraummanagement trägt zu einer Profilierung des Campus im Sinne verbesserter Lufthygiene sowie zu mehr Lebens- und Aufenthaltsqualität bei. Die Konzeptionierung und Umsetzung erfolgt in einem kooperativen Verfahren zwischen Stadt, Unternehmen und deren Mitarbeitern, um sowohl städtischen als auch unternehmerischen Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Beteiligten

Neben der Stadt Ludwigsburg als Antragsteller sind Unternehmen vor Ort (u.a. Porsche Digital, Bosch Connected Parking), Planungsbüros, Firmenmitarbeiter und interessierte Bürger die beteiligten Akteure.

Das Experiment

Das Neuartige dieses Projekts liegt in der Akteurskonstellation mit Firmen vor Ort: Die Umsetzung hängt maßgeblich von deren freiwilligem Engagement und damit von schlüssigen Aktivierungsstrategien ab.

Perspektive 2020

Im Westen Ludwigsburgs ist ein gefragter und produktiver Hochtechnologiestandort entstanden. Nicht zuletzt wegen seiner ansprechenden grünen Gestaltung gilt er als ein attraktiver und lebenswerter Arbeits-Campus über die Stadtgrenzen hinaus. Zahlreiche Begrünungsmaßnahmen wurden in einem kooperativen Verfahren entwickelt und teilweise bereits umgesetzt. Fabrikhallen sind durch vertikale und horizontale Begrünung gestaltet. Aufgrund neuer Mobilitätsangebote verzichten Mitarbeiter der Unternehmen zu immer größeren Teilen auf die Anreise mit dem eigenen Auto, sodass neue Freiflächenpotenziale entstanden sind: Auf ehemaligen Parkplätzen gibt es Aufenthaltsinseln, die zum Verweilen einladen, den kreativen Arbeitsprozess fördern und auch für die Bürger der angrenzenden Quartiere genutzt werden. Zwischen der Stadt Ludwigsburg und den ansässigen Unternehmen hat sich eine enge Kooperation eingestellt, die die Grünentwicklung weiter vorantreibt.

Hansestadt Rostock:	Grüne Welle – Stadtgarten Rostock
Projektebene:	Gesamtstadt, Pilotvorhaben / Einzelprojekte
Einwohner:	206.011 (Gesamtstadt)
Schlagworte:	gesamstädtisches Freiraumkonzept, Kleingärten, Kleingartenparks, Vernetzung, Urban Gardening, Partizipation
Kontakt:	Dr. Ute Fischer-Gäde, Amt für Stadtgrün Naturschutz und Landschaftspflege; Am Westfriedhof 2, 18059 Rostock; Tel: 0381 381 8501; E-Mail: stadtgruen@rostock.de

Ausgangslage



Kleingarten; Foto: Stadt Rostock

Die seit Beginn der 1990er Jahre fortschreitende Flächeninanspruchnahme durch Bautätigkeit stellt eine große Herausforderung für die Erhaltung und die Entwicklung der grünen Infrastruktur dar. Insbesondere die in den letzten Jahren zunehmende Urbanisierung mit einer ausgeprägten Zuzugsentwicklung aus dem angrenzenden ländlichen Raum sowie die Ansiedlung von Großindustrie (Stahl- und Schiffbau) lassen die Einwohnerzahl der Hansestadt wachsen. Der Druck auf die grünen Freiräume wird stärker und damit auch die Suche nach Multifunktionalität und Effizienz von grünen Freiräumen.

Mit der Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes und der Neuausweisung neuer Wohnbaustandorte reagiert die Hansestadt Rostock auf den Bedarf an zusätzlichem Wohnraum. Flächenmanagement durch

Verdichtung von Stadtstruktur verlangen nach geordneten und gezielten Konzepten zur Entwicklung der grünen Infrastruktur. Aufgrund der aktuellen Wachstumsdynamik in Rostock wächst auch der Druck auf die 15.000 Kleingärten auf einer Gesamtfläche von 651 Hektar hinsichtlich einer Nutzungsänderung und möglichen Bebauung.

Ideen und Ziele

Das Modellvorhaben erarbeitet ein Konzept zur Entwicklung der Kleingärten im Kontext der sich verdichtenden Stadt. Kleingartenanlagen sind ein wesentlicher Teil der grünen Infrastruktur Rostocks. Sie haben eine wichtige Funktion für den Freiflächen- und Biotopverbund der Stadt, können gesamstädtisch bedeutsame Wegeverbindungen bereitstellen und besitzen wichtige klimatische Funktionen. Aufgrund der großen Bedeutung von Kleingärten auch aus sozialpolitischer Sicht ist parallel zur fachlichen Bearbeitung des Konzepts eine umfangreiche Öffentlichkeitsbeteiligung vorgesehen.

Ziel ist die langfristige Sicherung von Kleingartenanlagen als Grünräume. Dafür sind auch alternative Formen des Gärtnerns wie Kleingartenparks sowie die Idee einer stärkeren Öffnung und Einbindung der Kleingartenanlagen in das Nutzungsgefüge des gesamstädtischen Grünflächensystems weiterzuentwickeln.

Die Beteiligten



Beteiligte Akteure des Modellvorhabens „Grüne Welle – Stadtgarten Rostock“

Das Experiment

Um einer Überplanung von Kleingartenflächen für bauliche Verdichtungen entgegenzuwirken oder zumindest zu begrenzen, ist das Kleingartenentwicklungskonzept partizipativ zu erstellen und in ein gesamtstädtisches Umwelt- und Freiraumkonzept einzubinden. Im Konfliktfall sind mithilfe des Entwicklungskonzepts Interessensausgleiche auszuloten sowie sozial und umweltgerecht zu steuern. Es sollen aber insbesondere neue Nutzerallianzen erprobt werden, die die historisch gewachsene Gartenkultur bewahren und neue Modelle des städtischen Gärtnerns ermöglichen.

Perspektive 2020

2020 wird es in Rostock ein gesamtstädtisches Kleingartenentwicklungskonzept geben, das von den Kleingartennutzenden, der weiteren Bevölkerung, der Politik und der Verwaltung getragen wird. Die grüne Infrastruktur und damit auch Kleingärten sind allen als wichtiger Bestandteil des Stadtgefüges im Bewusstsein. Überdies wird sich gezeigt haben, wie vielfältig sich Rostock entwickeln und verändern kann. Das (Kleingarten-)Grün ist gestärkt und entwickelt sich bedarfsgerecht sowie identitätsstiftend im Einklang mit Wohnungsneubau als auch mit Gewerbe.

Stadt Weinstadt:	Mitmach-Park Weinstadt
Projektebene:	Teilgebiet
Einwohner:	26.685 (Gesamtstadt)
Schlagworte:	Multicodierung, grünes Stadtzentrum, ländlicher Raum, Kooperation öffentlicher und privater Akteure, landwirtschaftliche Nutzung
Kontakt:	Thomas Deißler, Technisches Rathaus Poststraße 17 71384 Weinstadt; Tel.: 0751 693 251; E-Mail: ebm.vorzimmer@weinstadt.de

Ausgangslage

Die Stadt Weinstadt wurde in den 1970er Jahren aus fünf Orten gebildet. Durch die infrastrukturelle Lagegunst im Umkreis von Stuttgart wuchs die Gemeinde seitdem stetig, was dazu führte, dass starke Zäsuren (Gewerbegebiet



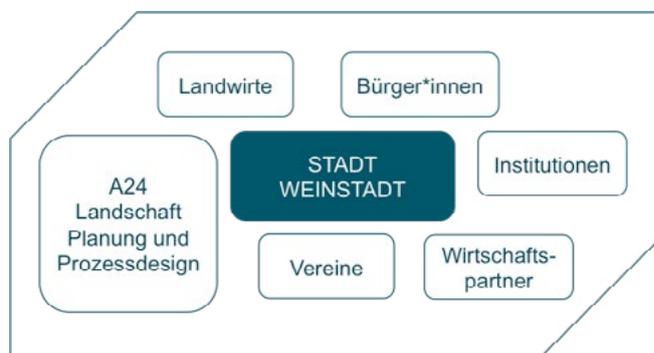
Blick auf das Gebiet; Foto: Stadt Weinstadt

in der geografischen Stadtmittle, Bundesstraße B29) die Stadt heute in Einzelteile zerschneiden und es kein gemeinsames Zentrum gibt. Hinzu kommen demografische Fakten. Unsere Gesellschaft wird älter und bunter, d.h. ethnisch und kulturell vielfältiger. Durch die Ausdifferenzierung der Gesellschaft werden flexibel nutzbare, adaptierbare Räume benötigt, die von den unterschiedlichen Gruppen unterschiedlich gestaltet und genutzt werden können und gleichzeitig als integrative Stadträume einen Ort bilden, wo die Stadtgesellschaft zusammentreffen kann.

Ideen und Ziele

Die Stadt strebt die Etablierung eines neuen Parktypus an, der als grüne Mitte die fünf Stadtteile Weinstadts miteinander verbindet und die bestehende Kulturlandschaft zu einer agrarischen Parklandschaft weiterentwickelt. Hier sollen Nutzungen der Nahrungsmittelproduktion mit solchen der Freizeit, Erholung und des Sports kombiniert werden. Die Nutzungsangebote bleiben flexibel und können immer wieder neu ausgehandelt werden, je nach Bedarf und Interesse der Bürger. Ein besonderer Fokus liegt auf Nutzungen der produktiven Stadt wie urbane Agrikultur, Streuobstwiesen oder Gemeinschaftsgärten. Bis 2019 soll die Initialplanung zur Aktivierung des Gebietes umgesetzt sein.

Die Beteiligten



Beteiligte Akteure des Modellvorhabens „Mitmach-Park Weinstadt“

Das Experiment

Der experimentelle Charakter des Projekts liegt sowohl in dem Entwickeln einer neuen Parktypologie, als auch in der Erprobung neuer Akteurskonstellationen. Vor allem die Kooperation mit den Landwirten im Bereich der Parkpflege, sowie die dauerhafte Einbindung von Bürgern bedarf neuer Aktivierungsstrategien, Verhandlung und Erprobung.

Perspektive 2020

In Weinstadt ist ein neuer Park entstanden, der dem zersplitterten Ort ein neues Zentrum und einen Identifikationsort gegeben hat. Hier treffen sich die Bürger, tauschen sich aus, lernen sich kennen, gärtnern und ernten gemeinsam. Die Weinstädter bringen sich aktiv in die Gestaltung des Parks ein, sodass vielfältige und stetig wechselnde Nutzungen zu finden sind.

Stadt Würzburg:	stadt.grün.würzburg. Innerstädtische Begrünung und Aufwertung als Beitrag zur Klimaanpassung der Stadt Würzburg
Projektebene:	Innenstadt
Einwohner:	127.243 / 2.000-4.000 (Gesamtstadt / Innenstadt)
Schlagworte:	grüner Korridor von Innenstadt bis Konversionsfläche, Förderprogramme für Bauwerksbegrünung und Wohnumfeldaufwertung privater Eigentümer, städtische Aufwertungsmaßnahmen, Grünvernetzung
Kontakt:	Philipp Mähler, Klimaschutzmanager; Karmelitenstraße 20, 97070 Würzburg; Tel.: 0931 372 741; E-Mail: philipp.maehler@stadt.wuerzburg.de

Ausgangslage

Aufgrund seiner geographischen Lage ist Würzburg im besonderen Maße von den Folgen des Klimawandels betroffen. Bis zum Ende des Jahrhunderts ist mit einem deutlichen Anstieg der Durchschnittstemperaturen sowie einer Zunahme von Hitzetagen und Tropennächten zu rechnen.



Wanderbäume im Rathaushof; Foto: Georg Wagenbrenner

Angesichts der starken Versiegelung, der dichten Bebauung und der komplexen Nutzungsansprüche (Verkehr – Wohnen – Einzelhandel und Gewerbe) ergeben sich nur sehr begrenzte Spielräume zur Schaffung von Grünräumen oder -elementen im öffentlichen Raum um diesen Herausforderungen zu begegnen. Selbst der Großteil der innerstädtischen Wohneinheiten verfügt nicht über dazugehörige Grünflächen und selbst wenn diese vorhanden sind, sind oftmals nur sehr eingeschränkte Nutzungsmöglichkeiten und nahezu keine Gestaltungsmöglichkeiten vorgesehen. Dennoch besteht aufgrund der Emissionsbelastung und aus stadtklimatischer Sicht ein hoher Handlungsbedarf.

Ideen und Ziele

Als oberstes Ziel soll Begrünung als Form der Klimaanpassung etabliert und Grün in engsten Räumen ermöglicht werden. Dabei ist die Aktivierung von Begrünungspotenzialen in privaten Bereichen durch Ansprache verschiedener Akteure und Förderung seitens der Stadt von zentraler Bedeutung: In der hochversiegelten und verdichteten Innenstadt soll Grün durch die Aufwertung privater Grünflächen, Urban Gardening, Dachbegrünung, temporäre Interventionen und Fassadenbegrünung realisiert werden. Zusammengefasst soll die Summe der Maßnahmen die grüne Infrastruktur, das Stadtklima und die Aufenthaltsqualität verbessern.

Die Beteiligten



Beteiligte Akteure des Modellvorhabens „stadt.grün.würzburg.“

Das Experiment

Zentraler Bestandteil des Experiments sind Aktivierungs- und Beteiligungsstrategien sowie eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit, die grüne Infrastruktur in den Köpfen aller Beteiligten verankert. Während es bereits zahlreiche Städte mit vergleichbaren Angeboten und Förderprogrammen gibt, soll eine Analyse der Kommunikationswege und -methoden erfolgen, um genauer aufzuschlüsseln wie einzelne Gruppen für solche Maßnahmen gewonnen werden können. Kommunale Vorzeigeprojekte entfalten eine wichtige Signalwirkung, die durch intensive Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden müssen.

Perspektive 2020

Grüne Infrastruktur hat einen festen Platz sowohl in den Köpfen der Bürger und der Verwaltungsangestellten der Stadt als auch im Stadtbild. In der Innenstadt sind zahlreiche grüne Interventionen zu finden. Das Schwarz-Weiß-Denken, das entweder auf Bebauung oder Begrünung fokussiert ist, ist einer integrierten Betrachtungsweise von grauer und grüner Infrastruktur gewichen. Gebäudebegrünung wird als notwendige Form der Klimaanpassung akzeptiert und in der Bauleitplanung und den Kriterien städtebaulicher Wettbewerbe berücksichtigt. Die gesteigerte Anerkennung des Wertes von Stadtgrün hat auch das Image der Stadt verbessert, die als Förderer von Begrünung wahrgenommen wird.

Forschungsverwaltung: Zum Umgang mit ExWoSt-Zuwendungen

Der für das ExWoSt-Forschungsprojekt verantwortliche Mitarbeiter in der BBSR-Forschungsverwaltung, Gordon Stolzenbach, gab im Rahmen seiner Präsentation wichtige Hinweise zum Umgang mit Bundeszuwendungen im Rahmen von ExWoSt-Modellvorhaben.

Verfügbarkeit der Mittel

Im Ausgaben- und Finanzierungsplan sind alle projektbezogenen Ausgaben sowie deren Finanzierung darzustellen. Die Aufteilung der Ausgaben auf die Leistungsbausteine dient zur Aufschlüsselung der Kosten im Verwendungsnachweis. Im Allgemeinen ist der Ausgaben- und Finanzierungsplan als dynamisches Dokument zu bezeichnen, das heißt, wenn die laut Zuwendungsbescheid in jährlichen Raten zur Verfügung stehenden Mittel in der Planung einmal nicht ganz aufgehen sollten, lässt sich darauf in der Regel flexibel reagieren. Innerhalb der Bausteine sind bis zu 20 Prozent der Bausteinsummen über einen formlosen Antrag zum Jahresende / -anfang verschiebbar. Ein solcher Vorgang sollte jedoch der BBSR-Forschungsverwaltung mitgeteilt werden, um eine einheitliche Basis zu gewährleisten. Sollte eine höhere Summe umgelagert werden müssen, muss eine Genehmigung von der BBSR-Forschungsverwaltung eingeholt werden. Der Restmitteleinbehalt wird nach Verwendungsnachweisprüfung und entsprechender Festsetzung ausgezahlt.

Eigenleistungen

Eigenleistungen dienen der Darstellung der entstandenen Ausgaben beziehungsweise der Kosten des Zuwendungsempfängers und dienen gleichzeitig als Verwendungsnachweis der Mittel. Unter Eigenleistungen fallen sowohl eigene Mittel sowie eigene Arbeitsleistungen. Sie müssen im Modellvorhabenverlauf unter Angabe der Stundensätze nach Personal getrennt dokumentiert werden.

Verträge mit Dritten

Die Verträge mit Dritten sind dringend vor Vertragsunterzeichnung der BBSR-Forschungsverwaltung vorzulegen und bedürfen der Zustimmung. Es sind keine Vergabeunterlagen notwendig, der jeweilige Vertrag soll lediglich zur Gegenprüfung vor der Unterzeichnung im Sinne einer zusätzlichen Sicherheitsschleife vorgelegt werden. In der Regel sind keine großen Änderungen nach der Vorlage zu erwarten (wenn doch, handelt es sich meistens um Nutzungsrechte der Ergebnisse). Sie dient vorrangig dem Schutz der Modellvorhaben, sodass keine Leistungen beauftragt werden, die nicht abgerechnet werden können. Der Prüfungszeitraum beläuft sich in der Regel auf ein bis zwei Wochen.

Das Catering für Veranstaltungen wird unter anderem auch über Verträge mit Dritten abgerechnet.

Mittelanforderung

Die Berechnung der Fördermittel beziehungsweise der Mittelanforderungen geschieht über die Online-Plattform PROFI. PROFI ist ein Projektmanagement-Programm, das eine Übersicht durch eine Datenaufbereitung im Sinne eines Ausgaben- und Finanzierungsplans erstellt. Eine Online-Anmeldung ist zur Benutzung des Programms zwingend erforderlich. Die Abrechnung jeglicher Mittel erfolgt jeweils nach Jahren getrennt in Tabellenform. Eigenmittel müssen bei der Berechnung immer angegeben werden, das Programm berechnet entsprechende Förderanteile selbständig. Falls bei der Anmeldung oder Bedienung des Programms Probleme auftreten, können entsprechende Abrechnungstabellen durch die BBSR-Forschungsverwaltung geprüft werden.

Anforderungen für Mittel können sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft gestellt werden. Mittel, die im Voraus angefordert werden, unterliegen einer 6-Wochen-Frist. Nach Ablauf der 6-Wochen-Frist fallen 6 Prozent Zinsen auf nicht verausgabte Mittel an. Generell können Mittelanforderungen jederzeit gestellt werden, die letzte Mittelanforderung muss jedoch bis 31.10. eines Jahres erfolgen.

Verwendungsnachweise

Mit der Belegliste werden alle mit dem Modellvorhaben zusammenhängenden Ausgaben aufgelistet: Personalausgaben, Sachausgaben sowie Ausgaben für Leistungen Dritter. Die Liste soll nach Datum und Leistungsbaustein gegliedert werden.

Ein Arbeitszeitnachweis ist für jeden Mitarbeiter mit Angabe des Stundensatzes anzulegen, Tages- oder Themenangabe für die jeweiligen Arbeitsstunden ist nicht notwendig. Es existiert ein Unterschied in der Bezahlung von Stammpersonal und kurzfristig angestellten Mitarbeitern. Während Stammpersonal in der Regel nicht förderfähig

hig ist, wird für das Modellvorhaben befristet eingestelltes Personal gefördert. Im Modellvorhaben beschäftigtes Stammpersonal muss daher getrennt von der Grundanstellung für das Modellvorhaben angemeldet werden. Die Abrechnung von Ehrenamtlichen geschieht über eine Aufwandspauschale. Die Veränderung von Stundenanzahlen unter dem eingesetzten Personal hat grundsätzlich keine Auswirkungen auf den Haushalts- und Finanzierungsplan, eine kurze Benachrichtigung hierüber an die BBSR-Forschungsverwaltung ist hinreichend.

Vorzeitiges Ende / Abbruch eines Modellvorhabens

Sollte der Fall eintreten, dass ein Modellvorhaben scheitert, weil die Ziele beispielsweise nicht mehr erreichbar sind, kann es gestoppt werden. Bereits ausgezahlte, aber nicht verwendete Zuwendungsbeträge, werden zurückgezahlt, noch nicht ausgezahlte Zuwendungen einbehalten. Für die geordnete Abwicklung ist eine zeitnahe Kontaktaufnahme mit der BBSR-Forschungsverwaltung zentral.

Berichtswesen

Ergänzend weist Frau Wagner darauf hin, dass Sachstands-, Zwischen und Endbericht per E-Mail als PDF oder per Post an die BBSR-Forschungsverwaltung, die BBSR-Projektleitung (Frau Wagner) sowie die Forschungsassistenz geschickt werden sollen. Zur Anfertigung der Berichte wird von der Forschungsassistenz ein Word-Dokument mit vorgegebener Gliederung als Orientierung erstellt und versendet. Im Falle der Zwischenberichte ist dies mit Hinweisen zu im Bericht zu vertiefenden Aspekten verbunden. Für die Berichte und Öffentlichkeitsarbeit ist es erforderlich, dass von den Modellvorhaben in Abständen vier bis fünf aktuelle Bilder – frei von Rechten Dritter – der Forschungsassistenz zur Verfügung gestellt werden.

Ein Modellvorhaben starten – Ergebnisse der Kleingruppenarbeit

In Kleingruppen wurden Erfahrungen zum Projektstart in zwei aufeinanderfolgenden Fragerunden ausgetauscht. Folgende Fragen waren in der ersten Runde zentral: Wie startet man ein Modellvorhaben? Wie kommt Schwung in die Zusammenarbeit? Wie wird das Modellvorhaben schnell sichtbar? Für die zweite Fragerunde wurde je eine Hälfte der Teilnehmenden pro Kleingruppe mit der anderen Kleingruppe getauscht, um folgende Fragen zu diskutieren: Was bedeutet Evaluation? Wie geht man vor? Was bedeutet „Wirksamkeit“ eines Modellvorhabens? Wie kann man sie „messen“?

Runde 1: Wie startet man?

Ein erster Aspekt widmete sich Schritten zur ämterübergreifenden Zusammenarbeit am Projektanfang. Wichtig ist es, zunächst die Verwaltungsspitze inhaltlich für das Projekt zu gewinnen. Sie gilt es dann dauerhaft im Modellvorhabenverlauf „mitzunehmen“. Über die Verwaltungsspitzen kann dann auch leichter eine Legitimation oder Unterstützung des Modellvorhabens in Nachbarverwaltungen und -ressorts erreicht werden. Generell ist es zielführend, möglichst früh eine enge Zusammenarbeit mit Verwaltungen, die sich mit themenverwandten Aufgaben beschäftigen, zu suchen. Um die verwaltungsübergreifende Kommunikation zu fördern, sollte frühzeitig für das Modellvorhaben erforderliches Ressortwissen angefragt werden. In dem Zusammenhang können Projektziele kommuniziert werden, wodurch gleichzeitig Anregungen aus anderen Ressorts aufgenommen werden können. Für den gelingenden Start ist es ebenfalls wichtig, dass klare Regelungen und Aufgabenverteilungen zwischen den zentralen Akteuren vorgenommen und kommuniziert werden (Aufbau, Organisation und Koordination einer das Modellvorhaben betreffenden Steuerungsrunde oder Projektgruppe).

Eng mit diesem Punkt verbunden ist das verwaltungsinterne Bekanntmachen des Modellvorhabens. Denn gerade bei einem Querschnittsthema wie „Grün in der Stadt“ sind Synergien und Bündelungen von Energien zwischen verschiedenen Ämtern nicht nur wichtig, sondern erforderlich. Möglich sind sie jedoch nur, wenn das entsprechende Modellvorhaben oder Teilprojekte dort bekannt sind. Für den informellen Austausch beziehungsweise die Informationsweitergabe kann beispielsweise die „ökologische Bauleitplanung“ oder auch die „Große Dienstberatung aller planenden Bereiche“ genutzt werden. Außerdem wurde empfohlen, zunächst das Modellvorhaben informell auf der Arbeitsebene bekannt zu machen und erst dann formal die Dezernentenebene einzubeziehen. Alle Teilnehmenden waren sich über die Wichtigkeit einer horizontalen und vertikalen Information in der Verwaltung einig.



Gespräche und Diskussionen; Fotos: Urbanizers

Wie macht man das Modellvorhaben schnell sichtbar, um die erforderliche politische und stadtgesellschaftliche Unterstützung gleich zum Projektstart herzustellen? Die Bandbreite der zur Verfügung stehenden Formate ist groß. Sie reicht von einer Veranstaltung zum offiziellen Projektstart mit geladenen Akteuren über eine Pressemitteilung, von einer Erstinformation über ein zielgruppenspezifisches Rundschreiben bis zur informellen Ansprache potentieller Akteure im Rahmen anderer Events. Informationstexte sollten möglichst immer mit Bildern und Plänen unteretzt sein.

In der Diskussion wurde betont, dass die Informationsverbreitung auf unterschiedlichen Wegen digital erfolgen kann, um verschiedene Zielgruppen zu erreichen. Mindestens ebenso wichtig sind aber direkte Gespräche. Der Auswahl des passenden Formats gilt dabei eine hohe Aufmerksamkeit. Beispielhaft wurden Stadtforum, Businesslunch, Innovationsstammtisch, Gartentischgespräche oder gemeinsame Best-Practice-Exkursionen genannt. Um die Bedeutung des Modellvorhabens zu unterstreichen, ist es gerade zu Beginn wichtig, dass die Kommunikation nicht nur durch die Arbeitsebene, sondern auch durch die Amtsspitze erfolgt.

Da ein Modellvorhaben zu Beginn oft noch keine oder nur eine geringe visuelle Präsenz im öffentlichen Raum hat, sind andere Wege zu wählen, um es sichtbar zu machen. Als Katalysator können bei grünbezogenen Projekten bürgernahe „Elemente“ dienen. Gut geeignet sind Anleitungen zum Selbermachen, beispielsweise zum Bau einer Pflanzkiste oder gleich ein kompletter Bausatz, der inklusive Saatgut im Rathaus kostenlos abgeholt werden kann. Auch niedrigschwellige Wettbewerbe (zum Beispiel die bienenfreundlichste Bepflanzung von Balkonen), die seitens der Kommune ausgelobt werden, helfen Themen der Modellvorhaben in der Stadtgesellschaft indirekt Sichtbarkeit zu verleihen.

Da durch die Modellvorhaben Transformationen in den Kommunen angestoßen werden sollen, ist es folgerichtig, auch hinsichtlich der Kommunikation ungewöhnliche Wege und Formen zu wählen. Besonders hervorzuheben sind Verknüpfungspunkte zu den (zentralen) Akteuren beziehungsweise Zielgruppen, um Schwung in die Zusammenarbeit zu bringen.

Runde 2: Evaluation

Die zweite Fragerunde wurde mit einem Eingangsstatement der Forschungsassistentin zum Thema Evaluation im Kontext des Modellvorhabens eingeleitet.

Zwar ist es üblich, dass Projekte während ihrer Laufzeit evaluiert werden. Jedoch ist ein Projekt allzu oft bereits in vollem Gange, ehe eine Evaluation konzipiert wird. „Welche Rückschlüsse sollen auch gezogen werden, wenn das Projekt doch noch nicht einmal richtig gestartet ist?“ Oder: „Wir haben uns noch nicht entschieden, ob beziehungsweise an wen wir die Evaluation vergeben“ sind dann oft gehörte Argumente sich mit dem Thema überhaupt nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt zu nähern. Dabei wird völlig unterschätzt, welche präzisierende Wirkung die frühzeitige Auseinandersetzung mit projektspezifischen Kriterien beziehungsweise Indikatoren, die die Erfolge und Misserfolge während der Umsetzung bewertbar und messbar machen, für den zielgerichteten Projektverlauf hat. Denn diese Kriterien helfen, die Projektziele zu operationalisieren, die Zielgruppen zu adressieren sowie das Vorhaben und erreichte Erfolge zu kommunizieren. So betrachtet, helfen die Bewertungskriterien bereits erfolgreiche Herangehensweisen zu identifizieren oder die ursprüngliche Planung zu modifizieren.

In der Regel sind im Rahmen einer Evaluation zwei Hauptstränge zu betrachten. Zum einen der räumliche Kontext und zum anderen die konkrete Beobachtung der Projektwirkung. Mit dem räumlichen Kontext sind beispielsweise

die sozialen, ökonomischen und ökologischen Ausgangsbedingungen eines Quartiers gemeint, anhand derer sich im Projektverlauf Veränderungen nachvollziehen lassen (vorher gab es 3 Hektar Grünfläche und nachher 7 Hektar). Die Projektwirkung ist im Hinblick auf die Zielgruppen und Akteure gemeint (vorher nutzten durchschnittlich 3 Spaziergänger höheren Alters pro Tag die Grünfläche, nachher 15 Spaziergänger aller Altersstufen, außerdem etablierten sich neue Nutzungsformen wie...). Also in wie fern haben sich Verhalten oder Einstellungen verändert. Räumlicher Kontext und Zielgruppenwirkung sind dann mit dem Aufwand und den eingesetzten Mitteln ins Verhältnis zu setzen, um bewerten zu können, ob deren Einsatz erfolgreich, gerechtfertigt und zielführend war. Dabei sollte immer klar sein, dass die wesentliche Aufgabe der Evaluation die Sichtbarmachung erfolgreicher Herangehensweisen im Modellvorhaben ist.

Mit der Evaluation eines Modellvorhabens ist nicht die interne Bewertung hinsichtlich des Erreichens von Projektzielen gemeint, sondern vielmehr, welche Wirkung es für das Quartier, die Stadtgesellschaft oder die Gesamtstadt entfaltet. Praktisch bedeutet es eben nicht, die Herstellung eines Faltblattes als „erfolgt“ abzuhaken (1000 Faltblätter geplant, 1000 Faltblätter „erfolgreich“ gedruckt). Sondern Evaluierung bedeutet zu überprüfen, ob das Faltblatt wirksam seine Zielgruppe erreicht hat oder ob die dafür eingesetzten Mittel gerechtfertigt, zu gering oder zu umfangreich waren. Übergreifend steht die Frage, inwieweit Projekte im Modellvorhaben beziehungsweise das Modellvorhaben insgesamt Stadtbewohner zum eigenen Handeln mit nachhaltiger Wirkung für die Stadt aktiviert hat. Folgende fünf Punkte helfen, die Evaluation zu planen:

1. **Ziele und Zielgruppen** – Was beziehungsweise wer soll durch das Modellvorhaben erreicht werden?
2. **Kriterien bzw. Indikatoren** – Welche Kriterien werden herangezogen, um zu ermitteln, ob und wie die Ziele des Modellvorhabens erreicht wurden?
3. **Methoden** – Mit welchen Methoden soll evaluiert werden? (Akteursbefragung, Teilnehmende Beobachtung, Laufende Beobachtung, Presseauswertung und ähnliches)
4. **Durchführende** – Wer soll die Evaluierung durchführen?
5. **Zeitpunkte** – Wann beziehungsweise zu welchen Meilensteinen im Verlauf soll die Evaluierung erfolgen?

In den anschließenden Diskussionen wurden folgende Aspekte und Anregungen von den Teilnehmenden angesprochen.

Das besondere an den Modellvorhaben der Green Urban Labs ist, dass sie durch die Beschäftigung mit dem Querschnittsthema „Grün in der Stadt“ sehr wahrscheinlich ihre Wirkung nicht nur im Quartier entfalten werden, sondern auch in den Verwaltungen der beteiligten Kommunen. Entsprechend können Kontext und Wirkung zusätzlich auch im Arbeitsfeld untersucht werden.

Um eine hohe Wirkung zu erreichen, ist auch ein kontinuierliches Berichten über das Projekt und seine Erfolge in anderen Gremien, Vereinen und Medien hilfreich. Es können Teilnehmerzahlen beobachtet werden. Darüber hinaus kann untersucht werden, welche weiteren Akteure oder Akteursgruppen für das Modellvorhaben gewonnen werden konnten.

Zu den messbaren Indikatoren beziehungsweise zu der Frage, was Kriterien sein können, wurde die Wahrnehmbarkeit des Projekts, die durch erzielte Verbesserungen ermittelt werden könne, genannt. Außerdem wurden als messbare Größen die Bewusstseinsänderung beziehungsweise Akzeptanz gegenüber den durch das Projekt transportierten Themen erwähnt. Das gilt für die Bevölkerung ganz allgemein, aber genauso gut lässt sich prüfen, wie sich das Verständnis gegenüber dem Projekt und seinen Themen in den anderen Fachplanungen anderer Verwaltungsressorts verbessert oder zumindest verändert hat.

Abschließend wurde festgehalten, dass sich weder die Kriterien noch die Methoden verallgemeinern lassen, sondern jedes einzelne Projekt seine individuelle Evaluierungsform erarbeiten muss.

Auch die Erfahrung von Modellvorhaben vorangegangener Forschungsprogramme zeigt:

- Eine Evaluation sollte von Beginn an mitentwickelt werden,
- die räumliche Kontext sollte langfristig und die Projekterfolge kurzfristig beobachtet werden,

- eine Evaluation unterstützt die Konkretisierung von Zielen und Operationalisierung von zu erwartenden Ergebnissen,
- die Konzeption sollte an den Zielsetzungen der Projekte ausgerichtet werden und
- die Durchführung der Evaluation kann je nach Ausrichtung, Kompetenzen und Kapazitäten intern oder extern umgesetzt werden.

(aus BBSR (Hrsg.) 2015: Orte der Integration im Quartier, vernetzt – gebündelt – erfolgreich)

Abschluss und Ausblick

Die 1. Erfahrungswerkstatt in Bochum-Riemke wurde von den Teilnehmenden gemeinhin als gewinnbringend eingestuft. Sie diente vor allem dem gegenseitigen Kennenlernen. Zudem konnten sich die Vertreter der Modellvorhaben einen Überblick über das Forschungsfeld und die Vorhaben der Kollegen machen. Fragen zum Stand der Modellvorhaben sowie Begrifflichkeiten und Abläufe wurden erläutert und diskutiert.

Abschließend gab Juliane Wagner vom BBSR einen Überblick über die nächsten Schritte:

- Erfahrungswerkstätten sollen im jährlichen Turnus stattfinden, die nächste also 2018. Inhaltliche Wünsche können der Forschungsassistenz mitgeteilt werden.
- Weitere Veranstaltungen sind geplant, bei denen die Modellvorhaben zusammenkommen: internationaler Workshop, Zwischen- und Abschlussveranstaltung (2020).
- Trotz des unterschiedlichen Startpunktes, sollen alle Modellvorhaben dem gleichen Zeitplan folgen.
- Die Modellvorhaben werden durch Bereisungen und telefonisch von der Forschungsassistenz betreut.
- Im BBSR sollen bis Ende Mai 2017 die noch fehlenden Zuwendungsanträge vorbereitet werden.
- Der 1. Sachstandsbericht ist Ende August 2017 fällig.
- Zeitnah wird ein Forschungsfeldflyer erstellt, der von den Modellvorhaben für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden kann.
- Für Infobriefe wird die Forschungsassistenz regelmäßig aktuelle Informationen bei den Modellvorhaben einholen.
- Die Modellvorhaben sollten sich um die Dokumentation ihrer Arbeit in Text und Bild selbständig bemühen (zum Beispiel Veranstaltungen, Meilensteine).
- Der Stand wird demnächst auf der Internetseite des BBSR veröffentlicht.
- Zahlreiche Informationen zum Thema urbanes Grün finden sich auch auf der Website der Bundesinitiative „Grün in der Stadt“: <https://www.gruen-in-der-stadt.de/>

Herr Eyink vom BMUB schloss die erste Erfahrungswerkstatt der Green Urban Labs. Er dankte im Namen des gesamten Projekts den Gastgebern und allen an der Organisation Beteiligten für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sowie den Anwesenden für ihre Teilnahme und wünschte sich spannende Ergebnisse der Modellvorhaben im weiteren Projektverlauf.